

# SATTELETT

Des

## Siebenbürger Wochenblattes.

Nro. 74

Kronstadt, 14. September

1846.

### Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 14. September.

- 1279 wurde das große National-Concilium zu Ofen unter dem Vorfise des päpstlichen Legaten Philipp von Formione eröffnet. In 62 Verordnungen wurden im Ganzen doch nur die alten Vorschriften zum Theile erneuert, theils auf die neueren kirchlichen Verhältnisse angewendet.
- 1305 wurde Papst Clemens V. gekrönt. Unter ihm beginnt der Anfang des Stuhls zu Avignon.
- 1343 macht die ungarische Königin Elisabeth mit zahlreichem Gefolge während ihres Aufenthalts in Neapel eine Wallfahrt nach Rom.
- 1398 verschreibt Sigmund das ungarische Reich mit allen dazu gehörigen Fürstenthümern, Einkünften und Rechten seinem Schwestermanne Herzog Albrecht von Oesterreich, falls er ohne männliche Erben verstürbe, wie er es schon vorher an Benzel von Böhmen und Jobst von Mähren verschrieben hatte.
- 1603 wird dem Stephan Bocskay auf dem Landtage zu Mediasch von den Ständen und Abgeordneten der drei Nationen feierlich gehuldigt, auch von den Sachsen und Szeklern eine Steuer bewilligt. Sigmund Rakoczj wird zum Statthalter ernannt. Ein gleichzeitiger Chronist sagt von diesem Landtag: „Die Nobiles und Sikuli sind mit viel Pomp und reichen Kleidern gekommen, daß man glauben mußte, sie haben allein das Geld; Wir aber armen Sachsen sind nur in unsern schwarzen Kleidern gekommen, haben aber unser Geld wohlverwahrt zu Hause gelassen.“
- 1686 wird auf kaiserlichen Befehl das Zeichen des Kreuzes sammt einem Adler auf den St. Stephansturm zu Wien statt des herabgeworfenen türkischen Halbmondes gesetzt.
- 1812 Anfang des Brandes von Moskau.

### Bericht einer Reise in den Hunyader Comitatus von Andreas Wellmann.

(Fortsetzung.)

Der gütige Leser verzeihe mir, daß ich durch meine Reflexionen mich zu weit vom Ziele habe abführen lassen.

Ich wollte nur noch bemerken, daß die auf Vereinskosten reisenden Naturforscher auch speciell-statistische, geographische und topographische Daten sammeln könnten und sollten. So habe ich im Hunyader Comitatus eine in mancher Beziehung von den andern Comitaten verschiedene politische Verwaltung vorgefunden, die gewiß wenig bekannt war, und auch mir noch nicht ganz bekannt werden konnte. Man zeigte mir in Hunyad Senatoren mit Köpfen aus der Volksklasse, die, einen Jöbbero an der Spitze, nur die Wäros selbst (Hunyad) regieren. Wir lernten bald darauf diesen Herrn, der im Senat allein Literat sein soll, selbst kennen, denn wir mußten von ihm die Vorspann ausbitten. Und da wäre ich endlich an der Reisebeschreibung selbst! Der Herr Jöbbero las oder schien flüchtig die offene Ordre zu lesen, deren Hr. Pfarrer A. von jeder der drei höchsten Landesstellen, vom Gubernium, General-Commando und Besaurariat eine erlangt hat, worin alle betreffenden Behörden und Beamten zur verlangten Hilfe und Vorspannleistung aufgefordert werden. Er warf sie, nach der Pfeife langend, verächtlich vor uns hin und sagte: „auf das gebe ich keine Vorspann.“\*)

Ich zeigte ihm die Unterschrift Sr. Excellenz des Gouverneurs und fragte ob er das kenne? Ich kenne und schätze es, sagte er, aber ich gebe keine Vorspann, bringen Sie mir die Assignation. Umsonst sagte ich ihm, er müsse doch leicht einsehen, daß wir auf dieses Dokument leicht Assignation bekommen könnten, aber daß wir als Forschende selbst nicht immer im Voraus wissen könnten, Zeit und Ort unsrer Ab- und Hinreise, sondern daß die

\*) Wenn ich im weitern Verlaufe dieses Berichtes das Benehmen mancher Beamten und hochgestellten Männer gegen uns erwähne, so geschieht es fürwahr in keiner bösen Absicht, noch aus Schmeichelei, sondern zur Darnachrichtung für Andere in ähnlicher Absicht Reisende, und damit die betreffenden einerseits, wo möglich mit gutem Erfolg, sich daran erbauen, andererseits die achtungswerthen Eigenschaften die verdiente Würdigung finden mögen. Da aber diese Blätter schwerlich zu dieser aller Augen kommen dürften, so würde uns eine verehrliche Redaction irgend eines vaterländischen, ungarischen Zeitungsblattes sehr verbinden, wenn sie wenigstens das dahin Einschlagende dieses Berichtes aufnahm.

Anmerk. des Eins.

Nachfragen und Entdeckungen unsere Reiseroute zc. bestimmen, und eben deshalb hätten wir ja diese Ordre, die statt aller Assignation diene. Er beharrte auf seiner Weigerung und wies uns an Szolgabiro, dessen Schuldigkeit die Vorspann sei. Dieser empfing uns mit einer ganz entgegengesetzten, sehr humanen Art und erklärte uns, daß es Pflicht des Föbiro sei, uns Vorspann zu geben; er selbst hätte nur die umliegenden Dörfer unter sich, jener aber wolle seine Báros schonen undbürde alles ihm auf, was er könne. Aber zum Beweise, daß ich den Zweck ihrer Reise zu würdigen weiß, fügte er hinzu, und um ihnen weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, will ich Ihnen Vorspann besorgen. Der Herr Szolgabiro interessirte sich in der That für unsere Reise, gab uns treffliche Winke, und wir lernten bald einen Mann in ihm kennen, der Achtung vor der Wissenschaft und deren Pflegern, der wissenschaftliche, im Verein mit humaner Bildung beurkundete. Wir zollen ihm hiermit unsern Dank und unsere Hochachtung.

Nachdem wir bei Vuitur merkwürdige Versteinerungen gefunden, machten wir uns gegen Gyalár auf. Eine romantische Alpenpartie überraschte uns, als wir die höchste Spitze erstiegen, von der eine steile, sehr sorgfältig gebaute Straße in die mehre Stunden sich ausdehnende Schlucht hinabführt, die der Runkel Bach rasch und krystallhell durchrauscht. Welcher Unterschied zwischen dieser Straße und den übrigen, besonders Nebenstraßen im Comitát! Ueberhaupt an Allem, was von der Cameral-Administration ausgeführt und unterhalten wird, welches Gepräge der Solidität und Zweckdienlichkeit. Wir wissen wohl, daß die Comitatsbehörden und Beamten bei dem besten Willen Straßen, Brücken zc. nicht immer gehörig herstellen können. Die Ursachen sind ja bekannt. Oft sind auch, wie im Fogarascher District, wo das Ofiziolat ein sorgfältiges Augenmerk auf Straßen und Brücken hat, ja der Obercapitán meist persönlich den Reparaturen beiwohnt, die gemischten Jurisdictionen Schuld daran. So finden sich hier nicht selten zweierlei Militär, Wojaren (so heißen die adeligen Walachen), Fiskalisten und Untertanen in einem Dorfe beisammen, welches sowohl der Militär- und Districtsverwaltung so manche gemeinnützige Anordnungen erschwert.

Das Engthal bot unserm Anblick, auch außer seinen schönen Gebirgsformen im Ganzen noch selten Schönheiten und Merkwürdigkeiten im Einzelnen dar. Hier und da gähnten aus unersteigbaren Höhen weite Schlünde von Gebirgshöhlen auf uns herab, sonderbare Felsbildungen, die bald an Thürme, bald an erhabene Schloßruinen erinnerten, herrliche Baumgruppen und nackte Felsstrümmen, Erweiterung der Straße von der engen Schlucht bis zur lieblichen, von Heerden beweideten Fläche, interessante Windungen des Wassers, hie und da zur Seite kleine Kaskaden wechselten für Herz und Phantasie gar wohlthuend ab. Wir trafen hier den Flieder, von unsern Landleuten „Lorbeerbaum“ genannt (syringa vulgaris) wildwachsend in weiten Ausdehnungen, aber meist nur auf der gegen Süden gekehrten Seite der Gebirgsabhänge. Noch mehr fiel uns

aber auf, der hier wildwachsende sogenannte Schäbberger Aegrisch (herberis vulgaris). Etwa zwei Stunden herabwärts von Runk entdeckte Hr. A. eine Steingattung, die sehr merkwürdig und unsers Wissens im Vaterlande noch nicht gefunden worden ist, den edlen Serpentin mit Adern von schön glänzendem Asbest durchzogen. In Runk\*) wurden wir von den Kameralpräfekten Hrn. Ludwig äußerst gastfreundlich aufgenommen, was ihm allgemein nachgerühmt wird, und mit Kerzen zum Besuch der oberhalb seiner Wohnung befindlichen, merkwürdigen Höhle versehen. Sie hat nicht den Umfang und die hohen Gewölbe, wie die Almáser Höhle, aber die Stalaktiten sind feiner und schöner und bieten im Zusammenhang einen überraschenden Anblick, ähnlich den gothischen Bauverzierungen, dar. Das Hauptgestein der Höhle und des Berges ist Dolomit.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Installation des sächs. Nationsgrafen.

Unsere deutschen Blätter haben dies ächt sächsische Nationalfest in würdiger Weise besprochen; es dürfte daher nicht uninteressant sein, auch eine ungarische Stimme, wie sie sich in No. 175 des Erd. Hirado kund gibt, darüber zu hören, welche wir in getreuer Uebersetzung hier folgen lassen.

„Am 26. August fand die Installation des neuen Hermannstädter Königsrichters, Grafen der Sachsen und Gubernialrathes Franz Salmen statt. Hermannstadt, dessen Stuhl und die übrigen sächsischen Kreise versäumten nicht, Alles was Glanz, Pomp und übertriebener Patriotismus nur fordern kann, zur Hebung des Festes zu veranstalten; daher muß dieser Tag als ein großartiges Nationalfest betrachtet werden, wobei sich die sächs. Nation im strengsten Sinne des Wortes in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit sehen ließ und wo sie ihre Gefühle und Gesinnungen auch wider Willen offenbarte.

Nach guter alter Sitte pflegt dem neuen Comes jede sächsische Gerichtsbarkeit, jede auf dem Königsboden wohnende sächsische und walachische Gemeinde, die Zünfte und Handlungs-Societäten zu seiner Installation aus freiem Willen ein bedeutendes Geschenk darzubringen. Dem Fest ging also die Herumführung des von der Hermannstädter Fleischerzunft dargebrachten, herausgepußten stattlichen Ochsen in den Gassen umher. Abends, nachdem die beiden Installations-Commissäre, Sr. Excellenz der Landesgouverneur und der Dobokaer Hr. Oberge-

\*) Um den Leser leichter im Zusammenhang und Ueberblick zu erhalten, führe ich die Gegenstände nicht nach der Folge unseres Reisezuges auf, da ja ohnehin auf demselben nicht Alles Erwähnung verdient. Wir kamen nach Runk und zum Serpentin erst auf dem Rückzuge von Gyalár.

span, in zahlreicher Begleitung unter Lebehochrufen angekommen waren, wurde die Stadt zu Ehren derselben festlich erleuchtet. Am Tage der Installation wurden schon am frühen Morgen die Gassen mit Nationalbäumen (Tannen) und den Nationalfarben (grün und roth) verziert; (Statt Tannen wären freilich Eichen am Plage gewesen, die Nationalfarben sind übrigens blau und roth, was Hr. Berichterstatter übersehen hat) allenthalben sah man ernste Männer, gemeinhin: Spießbürger, mit rückwärts gebogenen verbräunten Mützen, langen spitzen Säbeln in den Händen, welche man in der friesischen Mundart sabbs nannte (woher vielleicht auch der Name Sachs herkommt) schwarze bis zur Erde reichende Talare mit eier-großen Knöpfen und eine zahllose neugierige Volksmenge; hörte man allerlei Polizeimaßregeln und in militärischer Weise im Hermannstädter Dialect ertheilte Befehle. Während dies in den Gassen geschah, machte das Oberlandes-Commissariat und andere Aemter beim Landesgouverneur, dem k. Commissär und andern vornehmen Personen ihre Aufwartung. Gegen 10 Uhr füllten den Rathssaal, als die Kapelle der Installationsfeier, die Magistratsräthe in ihren rothen und die Mitglieder der Wahlbürgererschaft in den schwarzen Mänteln, die Akademiker in schwarzen Fracks mit Degen an der Seite, die sächsischen Abgeordneten in ihren Pelzen mit großen Knöpfen und die Beamten in großer Menge langsam aber unwiderstehlich bis zum Ersticken.

(Schluß folgt.)

### Bartolomeo Bosco in Kronstadt.

Wir haben in unserm vorigen Satelliten schon des berühmten Künstlers gedacht, finden uns aber dennoch veranlaßt noch einige Bemerkungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wie schon gesagt, Bosco's Ruf als Künstler ist mehr denn ein europäischer, wir lernten aber auch zugleich an ihm einen äußerst gebildeten und humanen Mann kennen. Am verflossenen Donnerstag gab der Künstler seine dritte Vorstellung, die trotz des hier außergewöhnlichen hohen Eintrittspreises eben so zahlreich besucht war als die beiden vorhergegangenen. Eine Menge überraschende Stücke fesselten die Aufmerksamkeit des Zuschauers und erwarben dem Künstler den lautesten Beifall. Bosco ist voller Leben und sehr reich an Gemüthlichkeit, weshalb es ihm auch so leicht gelingt sich an jedem Orte, wo er auch nur kurze Zeit weilt, ein Heer von Freunden zu gewinnen. Bosco ist ein Künstler von ächtem Schrot und Korn; er ist kein aufgeblasener Fant, der da glaubt die ganze Welt müsse ihm huldigen; er ist ein Mann welcher aus der Schule des Lebens hervorgegangen, und daher mit und in der Welt zu leben weiß. — Bosco war, ehe er seine jetzige Laufbahn betrat, Offizier im französischen Heer und ein Liebling Napoleons, in dessen Nähe er häufig beschäftigt war. Nach dem Sturz des Kaisers wurde auch Bosco vom

Unglück verfolgt und er hatte mit vielem Mangel und Elend zu kämpfen, ehe er der jetzige reiche und berühmte Künstler wurde, der er jetzt ist. Er nannte sich abwechselnd „Michalief“, „Lugaries“, „Herodes“, „Loyfos“, „Wormser“; bald war er Russe, bald Chinese, Hindu oder Perser, aber das Glück war ihm unter keiner Gestalt hold. Endlich nahm er den Namen Bosco in London an, wo er bald in den Straßen, bald auf der Themse seine Kunst zeigte, aber wo er kaum so viel verdiente, um das Leben zu fristen. Er hatte unter andern ein kleines Fahrzeug von Kork erbaut und vier Gänse abgerichtet, dasselbe zu ziehen. So fuhr er auf der Themse hin und her, und lenkte sein seltsames Fuhrwerk geschickt, wie er es haben wollte. So außerordentlich aber auch dasselbe war, so wollte doch Niemand Geld zahlen, um es zu sehen. Zufällig ging ein Graf und berühmter Stutzer, dem die Mode in Allem blind gehorchte, vorüber. Er sah Bosco und dessen Gänse, und da er ein Fest zu geben hatte, bei dem etwas Außerordentliches vorkommen mußte, glaubte er das Längstgesuchte gefunden zu haben. Er sprach mit Bosco, ließ dessen Fuhrwerk glänzend ausstatten, die Gänse schön aufzäumen, und seine Gäste lachten viel, als er ihnen Bosco so vorführte. Dieser geringfügige Umstand wurde Boscos Glück. Er war Wochen lang in London der Mann des Tages. Die Gänse hatten früher das Capitol gerettet, jetzt retteten sie Bosco. Seit dieser Zeit hat Bosco ein großes Vermögen erworben und sich in Italien eine reizende Villa gekauft. Aber er gedenkt stets der Werkzeuge seines Glückes; vor dem Eingange zu seinem Schlosse stehen zwei kolossale Gänse von Marmor, die ein Zeugniß seiner Dankbarkeit sind. Er giebt nie zu, daß für ihn Gänse geschlachtet und an Bratspieß gesteckt werden.

Wie wir hören giebt Hr. Bosco Sonntag den 20. Sept. noch eine Vorstellung und zwar bei Tage, und setzt dann seine Reise nach Bukarest fort.

### Allerlei Neuigkeiten.

In einigen Kantonen der Schweiz waren die Bewohner gegen Ende August einer großen Wassernoth ausgesetzt. Die kleinsten Bäche sind zu niegesehener Höhe gestiegen und haben schauderhaftes Unglück und Elend bereitet.

Mehrere Zeitungen melden nun übereinstimmend, daß die Deutschen in Polen nun endlich einmahl ihren Gottfried ausgezogen hätten und handelnd aufgetreten wären. Aus lauter politischer Theilnahmslosigkeit war das deutsche Element von den Polen in eine ganz untergeordnete Stellung gedrängt und die letzteren verwalteten noch Herzenslust das Municipalwesen. Endlich aber hat die letzte revolutionäre Bewegung der Polen gezeigt, was die Deutschen zu erwarten haben, wenn die Herrschaft ganz auf die andere Seite gezogen wäre! Es wurde sofort dafür gekämpft, daß fortan die Verhandlungen sowie die Protocolle bloß in deutscher Sprache geführt werden; unter

Nachfragen und Entdeckungen unsere Keiseroute zc. bestimmen, und eben deshalb hätten wir ja diese Ordre, die statt aller Assignation diene. Er beharrte auf seiner Weigerung und wies uns an Szolgabiro, dessen Schuldigkeit die Vorspann sei. Dieser empfing uns mit einer ganz entgegengesetzten, sehr humanen Art und erklärte uns, daß es Pflicht des Föbiro sei, uns Vorspann zu geben; er selbst hätte nur die umliegenden Dörfer unter sich, jener aber wolle seine Wäros schonen undbürde alles ihm auf, was er könne. Aber zum Beweise, daß ich den Zweck ihrer Reise zu würdigen weiß, fügte er hinzu, und um ihnen weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, will ich Ihnen Vorspann besorgen. Der Herr Szolgabiro interessirte sich in der That für unsere Reise, gab uns treffliche Winke, und wir lernten bald einen Mann in ihm kennen, der Achtung vor der Wissenschaft und deren Pflegern, der wissenschaftliche, im Verein mit humaner Bildung bezeugte. Wir zollen ihm hiermit unsern Dank und unsere Hochachtung.

Nachdem wir bei Vuitur merkwürdige Versteinerungen gefunden, machten wir uns gegen Gyalár auf. Eine romantische Alpenpartie überraschte uns, als wir die höchste Spitze erstiegen, von der eine steile, sehr sorgfältig gebaute Straße in die mehre Stunden sich ausdehnende Schlucht hinabführt, die der Runkler Bach rasch und krystallhell durchrauscht. Welcher Unterschied zwischen dieser Straße und den übrigen, besonders Nebenstraßen im Comitatz! Ueberhaupt an Allem, was von der Cameral-Administration ausgeführt und unterhalten wird, welches Gepräge der Solidität und Zweckdienlichkeit. Wir wissen wohl, daß die Comitatsbehörden und Beamten bei dem besten Willen Straßen, Brücken zc. nicht immer gehörig herstellen können. Die Ursachen sind ja bekannt. Oft sind auch, wie im Fogarascher District, wo das Ofiziat ein sorgfältiges Augenmerk auf Straßen und Brücken hat, ja der Obercapitän meist persönlich den Reparaturen beiwohnt, die gemischten Jurisdictionen Schuld daran. So finden sich hier nicht selten zweierlei Militär, Wojaren (so heißen die adeligen Walachen), Fiscalisten und Unterthanen in einem Dorfe beisammen, welches sowohl der Militär- und Districtsverwaltung so manche gemeinnützige Anordnungen erschwert.

Das Engthal bot unserm Anblick, auch außer seinen schönen Gebirgsformen im Ganzen noch selten Schönheiten und Merkwürdigkeiten im Einzelnen dar. Hier und da gähnten aus unersteigbaren Höhen weite Schlünde von Gebirgshöhlen auf uns herab, sonderbare Felsbildungen, die bald an Thürme, bald an erhabene Schloßruinen erinnerten, herrliche Baumgruppen und nackte Felsstrümmen, Erweiterung der Straße von der engen Schlucht bis zur lieblichen, von Heerden beweideten Fläche, interessante Windungen des Wassers, die und da zur Seite kleine Kaskaden wechselten für Herz und Phantasie gar wohlthuend ab. Wir trafen hier den Flieder, von unsern Landleuten „Lorbeerbaum“ genannt (*syringa vulgaris*) wildwachsend in weiten Ausdehnungen, aber meist nur auf der gegen Süden gelegenen Seite der Gebirgsabhänge. Noch mehr fiel uns

aber auf, der hier wildwachsende sogenannte Schäßburger Aegrisch (*berberis vulgaris*). Etwa zwei Stunden herabwärts von Runk entdeckte Hr. A. eine Steingattung, die sehr merkwürdig und unsers Wissens im Bacterlande noch nicht gefunden worden ist, den edlen Serpentin mit Adern von schön glänzendem Asbest durchzogen. In Runk\*) wurden wir von den Kameralpräfekten Hrn. Ludwig äußerst gastfreundlich aufgenommen, was ihm allgemein nachgerühmt wird, und mit Kerzen zum Besuch der oberhalb seiner Wohnung befindlichen, merkwürdigen Höhle versehen. Sie hat nicht den Umfang und die hohen Gewölbe, wie die Almáser Höhle, aber die Stalaktiten sind feiner und schöner und bieten im Zusammenhang einen überraschenden Anblick, ähnlich den gothischen Bauverzierungen, dar. Das Hauptgestein der Höhle und des Berges ist Dolomit.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Installation des sächs. Nationsgrafen.

Unsere deutschen Blätter haben dies ächt sächsische Nationalfest in würdiger Weise besprochen; es dürfte daher nicht uninteressant sein, auch eine ungarische Stimme, wie sie sich in No. 175 des Erd. Hirado kund gibt, darüber zu hören, welche wir in getreuer Uebersetzung hier folgen lassen.

„Am 26. August fand die Installation des neuen Hermannstädter Königsrichters, Grafen der Sachsen und Gubernialrathes Franz Salmen statt. Hermannstadt, dessen Stuhl und die übrigen sächsischen Kreise versäumten nicht, Alles was Glanz, Pomp und übertriebener Patriotismus nur fordern kann, zur Hebung des Festes zu veranstalten; daher muß dieser Tag als ein großartiges Nationalfest betrachtet werden, wobei sich die sächs. Nation im strengsten Sinne des Wortes in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit sehen ließ und wo sie ihre Gefühle und Gesinnungen auch wider Willen offenbarte.

Nach guter alter Sitte pflegt dem neuen Comes jede sächsische Gerichtsbarkeit, jede auf dem Königsboden wohnende sächsische und walachische Gemeinde, die Zünfte und Handlungs-Societäten zu seiner Installation aus freiem Willen ein bedeutendes Geschenk darzubringen. Dem Fest ging also die Herumführung des von der Hermannstädter Fleischerzunft dargebrachten, herausgeputzten stattlichen Ochsen in den Gassen umher. Abends, nachdem die beiden Installations-Commissäre, Sr. Excellenz der Landesgouverneur und der Dobokaer Hr. Oberge-

\*) Um den Leser leichter im Zusammenhang und Ueberblick zu erhalten, führe ich die Gegenstände nicht nach der Folge unseres Reisezuges auf, da ja ohnehin auf demselben nicht Alles Erwähnung verdient. Wir kamen nach Runk und zum Serpentin erst auf dem Rückzuge von Gyalár.

Anderem wollen sie auch das durchsetzen, daß der Oberbürgermeister, welcher nächsten gewählt wird, aus der Reihe der deutschen Bürger genommen werde und überhaupt mehr germanischer Geist in Posen vorherrschen soll!

Die Behörden des Hunyader und des Koloscher Komitats haben die Ausübung des Standrechtes gegen Räuber und andere Störer der öffentlichen Ruhe erhalten und allgemein bekannt machen lassen.

Die „Britannia“ spottet in einem bitter-ironischen Artikel über die affectirte Theilnahme an Krakau. Sie fragt: „Was, im Namen der Nemesis, hat England mit Krakau zu thun? Was würde es uns schaden, wenn jeder Magurfatänzer vom Niemen bis an der Welt Ende gezwungen wäre, zu arbeiten, um zu leben, und Krakau läge im Styr? Je weniger wir mit den Ausländern zu thun haben, desto besser. Unsere „Sympathizers“ (Polenfreunde) wissen kaum, ob Krakau diesseits oder jenseits der chinesischen Mauer liegt. Unsere deutschen Kriege haben uns 600 Million Pfd. Sterl. gekostet und was haben wir für unser Geld gehabt? Wir haben gesehen, wie Napoleon zu Wien, Berlin und Moskau seinen Sitz aufgeschlagen hat, und sind heute gehaßt von Calais bis Constantinopel.“

Die Diplomatie beschäftigt sich abermals mit dem Prinz Louis Bonaparte. Man will ihm die freie Disposition über sein ererbtes großes Vermögen nicht gestatten, indem man befürchtet, er würde jene Millionen im Interesse revolutionärer Pläne und Agitationsversuche verwenden. Der Eintritt in gewisse Staaten auf dem Kontinente soll dem Prinzen verboten sein.

Ein Neger fand kürzlich in dem Diamantenbezirke Bahia in Brasilien einen rohen Diamant der beinahe eine Unze wog und dessen ungefährer Werth bei 530,000 fl. W. betragen soll. Der Finder hat ihn für 400 fl. W. verkauft.

Am 28. August hat in Berlin ein tragisches Ereigniß stattgefunden. Auf dem Plateau des Gasthauses „zum Kronprinzen“ in der Königsstraße erschien ein junger Mann, der sich unter Gelächter das unschuldige Vergnügen machte, Geld unter die Leute zu werfen: erst Zweithalerstücke, dann Louisd'or, endlich ganze Geldrollen. Natürlich füllte sich die Straße mit Volkshaufen an und namentlich mit Kindern, welche unter lautem Jubel diesem Schauspieler bewohnten. Das Gedräng unten wird immer dichter, der tolle Lärm immer größer, der junge Mann oben, in Sprüngen und Kapriolen umherraschend, immer freigebiger, als die Scene sich plötzlich ändert, und der Spender dieser Wohlthaten der erstaunten Menge vom Dache herab zwei Pistolen zeigt. Die eine drückt der Rasende ab, ein Knabe sinkt, in die Bache getroffen, blutig nieder; die andere hält er mit erhobener Faust hoch empor. Nun durchdringt ein Wuthgeschrei das Volk, alle Fenster der Umgegend sind mit Menschen besetzt, einige entschlossene Männer eilen auf das Dach, um sich

des Unglücklichen zu bemächtigen. Seine Sprünge und Kapriolen werden immer unheimlicher, und in demselben Augenblicke, wo unter gehörigen Sicherheitsmaßregeln die Hinanzgeeilten sich ihm nähern wollen, schwingt er sich über das Geländer des Plateaus. In diesem Momente schien es, als ob ein gesunder Lichtblick den Rasenden überkommen; denn vergeblich bemühte er sich, noch einmal an dem Geländer sich zu halten: er stürzte das vier Stock hohe Haus hinunter, und auf das Furchtbarste zerschmettert lag sein Leichnam auf der Straße. Er soll ein eben angekommener, fremder Kaufmann sein; in einem Briefe, den er ebenfalls vom Dache geschleudert, beklagt er sich in wahnwitzigen Phrasen über die Ungerechtigkeit der Justiz. — Gensdarmen sind noch jetzt vor dem Ort des Schreckens aufgestellt, um die gaffende Menge zu vertreiben.

In den englischen Fabrikstädten ist ein solcher Ueberfluß an Waaren, so daß die Fabrikanten mit dem Plane umgehen, nur 4 Tage in der Woche arbeiten zu lassen. Diese Maßregel dürfte Hunger und Elend für die Arbeiter im Gefolge haben.

Ein wackerer toleranter Ungar philosophirte kürzlich lange mit einem Kameraden über die religiösen und politischen Meinungsverschiedenheiten unter den Menschen, und kam endlich, indem er sich den Schnurrbart strich, zu folgendem Resultat: „Mir ist es ganz gleich, was der Mensch ist, ob er Christ oder Jude, republikanisch oder kaiserlich, Türke oder Preuße ist, wenn nur der Mensch gesund ist.“

Aus Petersburg wird geschrieben: Vor Kurzem mandirte zuerst das Heer von 2000 Kadetten (viele von 8 Jahren) als Dragoner mit Lanze, als Escherkessen, Pagenkorps und Artillerie und bezog das Lager bei Peterhof. Ein Kontrast, wie ihn diese kleinen Dragoner mit ihren Lanzen und die alten auch in diesen Tagen vor dem Kronprinzen von Württemberg mandirirenden Kürassirregimenter, diese breitschultrigen, bärtigen Riesen, halb in Erz mit großen fingerdicken Mänteln, auf ungeheuren Pferden bilden, ist kaum zu denken.

Kürzlich wollte eine junge Amerikanerin in Rom den Papst sprechen. Als der Kardinal, an welchen sie sich deshalb gewendet hatte, ihr bemerklich machte, daß auf solche Ehre nur Töchter der Souveräne Anspruch machen könnten, erwiderte sie stolz: „In Nordamerika ist das ganze Volk souverän; ich bin die Tochter eines nordamerikanischen Bürgers, und folglich bin ich eine Prinzessin.“ Der Papst ließ auf den Bericht des Kardinals die holde politische Schwärmerin sogleich vor, empfing sie gebührend freundlich als seines Gleichen und entließ sie fürstlich beschenkt.

Herr Lombard, ein Engländer, will berechnet haben, daß ein Steinhauer durchschnittlich 34, ein Müller 42, ein Maler 44, ein Tischler 49, ein Advokat 51, ein Metzger 53, ein Wundarzt 54, ein Maurer 55, ein Gärtner 60, ein Kaufmann 62, ein protestantischer Geistlicher 63, eine Magistratsperson 69 Jahre lebe.